

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Erzgebirge. Fernsprecher 53. Für untermantel eingeschaltete Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Nr. 209.

Dienstag, 9. September 1913.

8. Jahrgang.

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

Die Kaisermanöver haben gestern mit dem Vormarsch des fünften und sechsten Armeekorps begonnen. Der Kaiser begab sich früh um sieben Uhr von Bad Salzbrunn ins Manövergelände.

Einer Privatmeldung zufolge ist ein Antrag der polnischen Aufstellungskommission auf Enteignung weiterer fünf polnischer Rittergüter vorläufig zurückgezogen worden.

Der König der Hellenen wird am 21. September nach Paris kommen und dem Präsidenten Poincaré einen Besuch ablegen.

Offiziell wird in Konstantinopel berichtet, daß die türkisch-bulgarischen Verhandlungen entsprechend den türkischen Forderungen beendet werden würden.

Kardinal Biles y Tuto, einer der einflussreichsten Kirchenfürsten des Balkans, starb im Alter von 89 Jahren.

*1) Hitzes heute an anderer Stelle.

Wutmaßliche Witterung am 10. September: Südwinde, Bewölkungszunahme, geringe Temperaturänderung, vorwiegend heiter.

Der Kampf um Nordafrika.

Es waren wichtige Provinzen des alten römischen Weltreiches, die an der Küste Nordafrikas das Mittelmeer entlang lagen. Vom Blut heißer Kämpfe wurde der Boden getränkt, ehe die römischen Kaufleute ihre reichen wirtschaftlichen Früchte aus ihm ziehen konnten. Die Namen einer Kleopatras, eines Jugurta, eines Hannibal sind jedem Kinde geläufig. Und welcher Kontrast doch zwischen ihrer Berühmtheit, ihrer Macht und ihrem Ansehen und der Dürftigkeit ihrer einstigen Herrschaftsgebiete in der heutigen Zeit. Wo sind die Schätze geblieben, die einst dort zu holen waren? Sollten sie nicht vielleicht von fleißigen Suchern wieder ausgraben sein?

Wie leicht müßte es für ein kulturstarres, kapital- und militärkräftiges Volk sein, über die schmale Straße von Gibraltar die Brücken der Herrschaft hinüberzuschlagen. Und seit Jahrhunderten schon dauern die Bemühungen der Spanier um diese wichtige Gegenküste. Doch noch schon Karls V. Landknechte gegen die Kabliensämme. Und der Erfolg? Augenblicklich ein nahezu völliges Plaster! Mit Frankreich hat man sich jahrelang herumgedrissen, um die eigene Interessensphäre durch die französische nicht zu weit eindringen zu lassen, und doch schickte man sich dann an, seinen Besitz gegen die inneren und äußeren Feinde zu behaupten. Und jetzt muß man den äußeren Feind gegen den inneren zu Hilfe rufen. Man ist außer Stande, mit beiden zugleich fertig zu werden. Was den Spaniern in Marokko fehlt, ist die wirtschaftliche Unterlage. Ohne Straßen und Eisenbahnen kann man auch kein Militär nicht richtig gebrauchen. Durch den Handel wußten auch die alten Römer schon friedliche Eroberungen zu machen. Die Spanier verstehen es nicht. Und statt fremden Religionsbräuden verständnisvoll Spielraum zu lassen, fordern sie den Fanatismus gegen sich heraus. In geschlossener Front stehen ihnen sonst bitter verfeindete Stämme gegenüber. Das alte Diktum et impera der Römer ist ungeduldigen spanischen Diplomaten nicht geläufig. Wir wissen, wie klug die Franzosen von diesem Mittel Gebrauch gemacht haben. Es hat den Grund zu ihrem heutigen Protektorat gelegt. Den wirtschaftlichen Grund dazu baut ihnen die unbezahlte blutig-saure Arbeit der Fremdenlegion. Das ist völkerverrechtlich gewiß zu tadeln, aber als kluge Kolonialisten sehen sich die Franzosen damit doch. Und die Schwierigkeiten der Wüste mögen groß sein, man wird mit ihnen fertig werden. Italien erst ganz im Anfang seiner afrikanischen Eroberungsarbeit, trotzdem es der nächste Erbe des römischen Weltreichs gewesen wäre. Viel Glück hat es mit seiner bisherigen Kolonisationsfähigkeit noch nicht gehabt. Aber gelernt zu haben scheint es. Die Nachbarschaft Englands in Ägypten ist ihm ein gutes Vorbild, und die Hafenbauten und Eisenbahnen in Tripolis bedeuten das richtige Einsehen der Kraft. So wird Nordafrika allmählich wieder eng in die Maschen des europäischen Interessennetzes hineingezogen. Die vier beteiligten Nationen werden sich, je weiter sie vordringen, einander in die Hände arbeiten. Und das schmachvolle Spanien wird dabei wohl zuletzt, wenn's nicht anders geht, von den kräftigeren Nachbarn etwas unter die Arme gegriffen bekommen. So wird die Südküste des Mittelmeeres unserm Gesichtskreis immer noch

Wie anders am entgegengesetzten Ende nach Westen zu die Spanier. Sie haben nirgends in ihrer Kolonisation Glück gehabt. Die Intoleranz ihrer Bevölkerung, die sich nicht einmal mit der politischen Souveränität allein genügen ließ, sondern daneben auch noch die religiöse in Anspruch nahm, ließ ihnen überall einen Haß entgegenwachsen, der jedes Eindringen ihrer Herrschaft von vornherein unmöglich machte. Und statt Kapitalien in ihre Kolonien hineinzustrecken, wollten sie immer nur Gold herauswühlen, auf Kosten natürlich aller anderen Werte, insbesondere auf Kosten der Lebenskraft der Bevölkerung. Wie bequem liegt ihnen das Stückchen Marokko, das ihnen gehört, gegenüber!

Ein feines Quartier.

Manövergeschichten von H. Oskar Klauermann.

Manöverquartier! Es ist viel Glück, um nicht zu sagen: Hazard, dabei, wie die Manöverquartiere ausfallen. Kommt man in ärmliche Gegenden, wo der Boden schlecht ist und die Leute selbst nichts haben, dann steht es natürlich böse mit dem Quartier aus. Aber selbst dort, wo eine arme Bevölkerung auf unfruchtbarer Scholle sich mühsam abquält, tut man für die Soldaten, die ins Quartier kommen, mehr, als eigentlich die Kräfte gestatten. Ueberhaupt kann man erklären, daß in ganz Deutschland der Soldat überall als Manövergast willkommen ist, und daß man sich bemüht, ihm die schwersten Tage des Manövers so angenehm wie möglich zu machen. Die Quartierwirte waren selbst Soldaten, haben noch Angehörige beim Militär und tun ausnahmslos mehr als ihre Pflicht. Natürlich auch Ausnahmen kommen vor; aber diese bestätigen nur die Regel. Von einer solchen Ausnahme will ich nach der Wirklichkeit das Folgende erzählen:

Das Brigadeerzieren, an das sich unmittelbar die Divisionen anschließen, war im besten Gange, und der einjährig-freiwillige Gefreite Neumann lag mit seiner Korporalschaft von zehn Mann in einem ziemlich wohlhabenden Dorfe bei dem Bauer Borowka im Quartier. Das war ein Reinsfall mit dem Quartier! Der Bauer Borowka war ein Geizhals schlimmster Sorte, der sich der Verehrung und Anfeindung seiner gesamten Dorfgenossen erfreute. Söhne und Töchter hatten das Haus verlassen, um außerhalb Dienste zu nehmen, weil sie die Verhältnisse nicht aushielten. Anechte und Mägde hatte Borowka nur selten; denn sie liefen ihm nach wenigen Tagen davon. Ebenso kräftig und schamlos geizig wie der Mann war die Frau des Borowka. Als die Quartierzettel verteilt wurden, kam der Ortsvorsteher, ein sehr verständiger Mann, an den einjährigen Neumann heran, um ihm zu sagen, daß er es liebhaft bebaure, daß Neumann und seine Leute gerade in dieses Quartier kämen. Er schätzte das Borowka in den schwärzesten Farben und riet dem einjährigen selbst, sich nichts gefallen zu lassen und sich sofort zu beschweren, wenn ihm und seinen Leuten das nicht zutäme, was sie zu beanspruchten hätten. Neumann teilte

seinen Leuten mit, welches Glück ihnen mit dem Quartier beschieden war, und die Mannschaften ließen die Köpfe hängen — mit Ausnahme des Polen Poliwka, den der Feldwebel den Keel mit dem falschen Namen nannte, denn Poliwka heißt zu deutsch Suppe, und der Feldwebel behauptete, der Poliwka habe keinen Anspruch auf solch anständigen und schmackhaften Namen. Der Feldwebel war überhaupt nicht gut auf Poliwka zu sprechen und hatte dazu seine Gründe; denn Poliwka war ein listiger Bursche mit bösen, um nicht zu sagen räuberischen Instinkten, ein Keel, mit allen Hundstapeln.

Der Empfang beim Bauer Borowka war ja wenig verlockend. Borowka erklärte, er habe die Soldaten nicht eingeladen; sie sollten sehen, wo sie Unterkommen fänden. Der einjährige Neumann wurde sofort fürchterlich rabiat. Neumann betief sich auf das Quartierbillet und verlangte das den Mannschaften und ihm zustehende: nämlich eine Schlafkammer mit Bett oder eine Lagerstätte von frischem Stroh ein gegen die Witterung geschütztes Obdach mit einer Belegungszeit zur Unterbringung der Auslastungsstücke, Mitbenutzung der Koch-, Ofen- und Waschlager des Quartiergebers und einen abends beleuchteten Aufenthaltsort. Der Bauer erklärte, es fielen ihm gar nicht ein, sich wegen der ungeliebten Gäste in Unkosten oder Umständen zu stützen; aber als er sah, daß er unmittelbar davor stand, von seiner Einquartierung zur Feter der Ankunft durchgeprügelt zu werden; als er erkannte, daß er in Bezug auf Schimpfen gegen den Pölsler Poliwka nur ein Waisenknecht sei, gab er den Kampf auf und beschränkte sich fortan auf passiven Widerstand. Der Gefreite Neumann erfüllte den Wunsch des Ortsvorstehers und beschwerte sich sofort über den lebenswürdigen Empfang. Abends kam er mit einer zweiten Beschwerde, die er an den Feldwebel weitergab, weil Borowka auf einem schmutzigen, von Ratten wimmelnden Boden der Einquartierung ein Strohlager angewiesen hatte, aus Stroh, welches im Hofe bereits als Streu verwendet worden war. Der Ortsvorsteher kam, drohte Borowka, die Einquartierung in das Dorfgehäus auf Kosten Borowkas zu legen, und nun gab dieser wenigstens frisches, reines Stroh. Den Soldaten ging der Kampf mit dem widerwärtigen Quartierwirt an, Spah zu machen. Sie hatten Lust, mindestens eine Woche bei ihm zu bleiben, und waren fest entschlossen, selbst aus dem Keller noch so viel Vergnügen wie möglich zu ziehen.

Am nächsten Tage wurde zeitig zum Brigadeerzieren aufgedreht. Die Mannschaften kamen erst nachmittags zurück, und da sie ohne Verpflegung einquartiert waren, mußten sie erst daran denken, sich das Essen aus dem gelieferten Material zu kochen. Das führte sofort wieder zu einem Konflikt mit Frau Borowka, die sich weiterte, nachmittags noch einmal Feuer auf dem Herde zu machen. Erst nach langem Parlamentieren entschloß sie sich dazu, was nur die Folge hatte, daß die Soldaten sich sämtlich in die Küche drängten, um angeblich mitzukochen, eine schandbare Veranschaulichung mit Brennmaterial trieben und sich so lästig wie nur möglich machten. Das selbst zubereitete Essen erregte natürlich die angenehmste Stimmung nicht, und Poliwka schwur, er würde die höchste Gemeinheit, welche die Einquartierung gegen einen widerwärtigen Quartiergeber zur Anwendung bringen kann, durchführen, nämlich am nächsten Tage in der Küche einen Salzhering in Stiefelwäse braten, wobei sich ein Geruch erhebt, durch den man hartgefottene Verbacher zu Gehändnisser zwingen kann. Neumann verbot ihm aber diese lebenswürdige Gemeinheit gegen die Quartiergeber. Abends sah Neumann mit seinen Leuten im Dorfweidhaus, und hier wurden ihm von allen Seiten von den lieben Mitbewohnern Borowkas haarsträubende Sachen vom dem Quartierwirt erzählt. Poliwka hatte eine ganz besondere Bekanntschaft gemacht: die eines Anechtes, welcher früher selbst bei Borowka im Dienst gewesen war. Er verriet Poliwka ein Geheimnis: Auf dem Boden, auf welchem die Einquartierung schloß, befand sich eine kleine Kammer; in dieser waren nachts die Gewehre untergebracht. An der Rückwand dieser Kammer konnte man ein Brett verschließen, so daß eine Öffnung entstand. Dann sah man in einen Luftschach, in welchem der Bauer seine Schindeln heimlich verwarthete. Der Verräter war überzeugt, daß dieser Wink bei Poliwka auf fruchtbareren Boden fallen würde. In der Tat ging Poliwka früher beim als die anderen Kameraden, revidierte das Versteck und fand dort vier Schindeln hängen. Er verschloß den heimlichen Zugang zu diesem Schatz wieder und verbrachte eine schafflose Nacht. Es ging ihm ein Plan im Kopfe herum. Am nächsten Morgen war er mit demselben fertig. Während des Gefechterzieren kam Poliwka mit Neumann und zwei anderen Leuten der Korporalschaft als Seitenpatrouille in ein Dorf, wo ein Schlächter allerlei verführerische Delikatessen in seinen Schaufenster ausgelegt hatte. Kaufen Sie einen Schinken, Herr

Rezeptionspreis: Die hohen...
Anzeigenpreis: Die hohen...
Abonnementpreis: Die hohen...

...wider stehen und das ganze Mittelmeergebiet wieder ...

Bülow.

(Von unserem Berliner SP-Mitarbeiter.)

Auf dem Schlachtfeld von Dennewitz fand am Sonnabend die Feyer der hundertsten Wiederkehr des siegreichen Tages statt...

schweren Abhängigkeit von diesem selbst, in eine freie Frucht des Verlustes, die manche Beleidigung oder Beeinträchtigung ruhig hinnehmen läßt...

Wortwärts enthalten war. Es ist darauf eine Tafelrunde der Fürsten dargestellt, wie sie bei Beiführungen, bayerischen Rast und einer Maß Bier beisammen sitzen...

Seine Lustigkeit mehr über die Fremdenlegion. Die France Militaire teilt mit, daß der französische Kriegsminister den kommandierenden Generälen der Armee einen Befehl zugesandt habe...

Unbrauchbares Kriegergewehr. Das seit dem Monat Mai d. J. in England zur Einführung gelangte neue Kriegergewehr 278 hat sich dem Vernehmen nach als unbrauchbar erwiesen...

Politische Tageschau.

9. September

Handwerkammer und Veteranen. Die Deutschen Handwerks- und Gewerbetammer haben den Beitritt zum Reichsverbande zur Unterstützung deutscher Veteranen abgelehnt...

Wechsel in Kommandostellen in der Marine. Gemäß dem im Herbst in der Marine üblichen Stellenwechsel ist der Konteradmiral Souhon, 2. Admiral des 2. Geschwaders, unter Aufhebung des Kommandos zur Verfügung des Chefs der Marinestation der Ostsee zum Chef der aus Anlaß der Wirren auf dem Balkan aus Schiffen der Hochseeflotte gebildeten Mittelmeer-Division ernannt worden...

Polnischer Verjüngungskurs? Eine Berliner Nachrichtenstelle meldet: Der Kaiser hat für die diesjährigen Winterfestlichkeiten im Königl. Schlosse zu Berlin anlässlich seines Besuchs in Posen zahlreiche polnische Majoratskinder, die seit dem Jahre 1898 dem Berliner Hofe ferngeblieben waren, persönlich eingeladen...

Eine sozialdemokratische Zeitung beschlagnahmt. Die Sonntagsnummer der sozialdemokratischen französischen Volkstribüne in Wahren ist von der Staatsanwaltschaft konfisziert worden...

Von Stadt und Land.

Gedenktage am 9. September: 1813 Erneuerung des Vertrages der verbündeten Mächte zu Teplitz. 1870 Sprengung der Zitadelle von Raon durch die Franzosen. 1908 Belgien übernimmt den Kongostaat als Bestandteil der Monarchie.

Wetterbericht vom 9. September mittags 12 Uhr.

Table with 6 columns: Stationsname, Barometer Stand, Temperatur (Celsius), Feuchtigkeit, Reg. Min., Wind richtg. Row 1: Wetterhäuschen König Albert-Brücke Aue, 738 mm, +21, 70, +20°C / -20°C, SO.

Aue, 9. September.

Wegrad unserer Besatzungen, die durch ein Schneefeldgelehen ...

Bestätigung des neuen Bürgermeisters. Unter dem Vor. ist, wie uns mitgeteilt wird, die Wahl des Herrn Bürgermeisters Hofmann-Buchholz als Bürgermeister der Stadt Aue durch den Kreishauptmann bestätigt worden...

Aus Deutschlands großer Zeit. Auf die zweite Ausführung des Chorwerkes: Aus Deutschlands großer Zeit - sei auch an dieser Stelle nochmals hingewiesen. Sie findet morgen, am Mittwoch, abends 1/2 9 Uhr im Bürgergarten statt...

Sieger der Jüglingssturnfahrt des Bezirks Aue. Bei dem friedlichen Wettkampfe, den, wie wir gestern meldeten, der Bezirk Aue des Erzgebirgsturngaus im Verein mit dem Verband für Jugendpflege im Amtsgerichtsbezirk Eibenstock am letzten Sonntag in Oberflitzengrün abhielt, haben folgende Jüglings Siege errungen:

Gefreiter! sagte Poliwka, er wird uns und Ihnen wohnen, und Sie werden es außerdem nicht bereuen. Aber lassen Sie sich eine Quittung über den Schinken vom Schlächter geben...

Während die Mannschaften in der Küche ihr Essen kochten, Hof Poliwka nach dem Boden und hing vermittelst einer am oberen Ende nachgebenen Stange einen der vier Schinken, die dem Bauern gehörten, ab und versteckte ihn...

es gelang ihnen, Borowka von hinten zu fassen, niederzuwerfen und ihm die Sense zu entreißen. Dann aber verabsloßten die Soldaten, die nicht begriffen, warum ihnen Borowka ihr Eigentum nehmen wollte...

Die Mannschaften sahen noch immer auf dem Hof und taten sich an ihrem Schinken gütlich. Neumann meldete die Korporalschaft zur Stelle, und der Hauptmann begab sich erst nach dem Wohnzimmer, um den läugnenden und schneidenden Bauern zu vernehmen...

Irrtum ihres Mannes glaubte. Es folgte ein Berhör der einquartierten Mannschaften, durch das man erfuhr, wie sich der Bauer betrogen hatte, und der Hauptmann erklärte, unmöglich könnten die Mannschaften in einem Quartier bleiben, wo sie an Leib und Leben bedroht wären...

Der Witterung etwas zu früh vorgenommen worden ist. Den Futterpflanzen, Wäldern und Kraut, kam der Regen sehr zu...

Chemnitz, 8. September. Kirchenweihe. Die völlig renovierte St. Johannis-Kirche zu Chemnitz, das zweitälteste Gotteshaus unserer Stadt wurde gestern von neuem ihrer Bestimmung übergeben.

Schöps, 8. September. Geheimrat Dr. Bach, der schon seit mehreren Jahrzehnten eine Stelle unserer Landesuniversität bildet und dessen hohe Verdienste auch als langjähriges Mitglied unserer Ersten Sändekammer in Sachsen weithin bekannt ist, vollendet...

Haidhäuser, 8. September. Schlechte Honigernte. Die Heide ist dem Verblühen nahe. Ueber 200 Bienenstöcke waren hier aufgestellt, um den köstlichen Honig zu bergen.

Matthei, 8. September. Kletterer-Absturz. Am Sonntag stürzte von einem Felsen im Aufse-Grund bei Matthei ein Kletterer infolge Abbruchs einer Felskante ab.

Reinick, 8. September. Gluck im Unglück hatte der bei der Ueberlandzentrale Gröba (Bezirk Reichenberg) angestellte Monteur Schrade. Als er in Station Gröba die 15000 Volt-Leitung einschalten wollte, bemerkte er nicht, daß bei der Schaltstange die Isolierglocke gesprungen war.

Neues aus aller Welt.

Das Attentat auf den Großherzog von Baden. Der Tapezierer Adolf Jung, der Anfang Mai bei den Mannheimer Pferderennen einen Anschlag auf den Großherzog von Baden versuchte, wurde von der psychiatrischen Klinik der Universität Heidelberg für unzurechnungsfähig erklärt und in die Irrenanstalt Wiesloch übergeführt.

Ein unvorhergesehenes Ereignis. Am Sonntag nachmittag kurz vor 2 1/2 Uhr ein Milchfuhrer vom Schnellzuge Frankfurt-Münchberg erfaßt und beseitigt geschleudert.

Die weiße Frau! kam es in gurgelnden Lauten von den fiebertrockenen Lippen der Kranken. Sie bringt mir Unglück! — Hermann! Hermann! rette mich! Hermann, wo bist du? — Hermann! Hermann!

Schnell und lautlos näherte sich Schwester Agathe dem Lager ihrer Pflegebefohlenen, bettete die hilflose Gestalt, die immer wieder nach einem abwesenden Retter verlangte und in den rührerischen Lauten seinen Namen nannte, sanft und stark zugleich in die Kissen, erneute die Kompresse auf ihrer glühenden Stirn und flüchte ihr einige Tropfen Medizin ein.

Gehen Sie, gehen Sie! erwiderte sie und begleitete ihn an die Tür des Nebenzimmers. Eine Stunde Schlaf mit Wunder. Sie werden es sehen, und was unsere liebe Kranke andelängt, so dürfen Sie unbesorgt sein: sie ist mir selbst nicht weniger ans Herz gewachsen, als Ihnen!

„Du bist krank, Genia?“ fragte er ohne Einleitung. „Müde, müde, Genia, wie du aussehst!“ — Was haben diese wenigen Wochen, die zwischen unserem Begegnen in Petersburg und heute liegen, aus dir gemacht, armer Junge? Was ist es mit dir, Herzensbrüder? Komm, setzen wir uns, und

Ein Sternschnuppen-Besuch zum Gedenken an die Freiheitskriege. Aus Ragenfurt wird gemeldet: In Anwesenheit des Erbprinzen Peter Ferdinand als Vertreter des Kaisers, sowie zahlreicher Gäste fand am Sonntag in Hermagor die feierliche Enthüllung eines Denkmals zur Erinnerung an die Befreiungskriege von 1813 statt.

Ein Unfall des J. L. Das Dampfschiff J I mit dem Grafen Zeppelin an Bord, setzte gestern mittag nach der Rückkehr aus dem Kaisermandover bei der Landung in Blegitz vermaßen scharf auf, daß mehrere Streden brachen und ein unter den Luftkrieger geratener Soldat schwere Quetschungen erlitt. Er mußte in das Lazarett übergeführt werden. Graf Zeppelin blieb unverfehrt. An der Reparatur des J I wird Tag und Nacht gearbeitet werden.

Schweres Unglück an einem Bahnübergange. Beim Bahnübergang an der Sprendlinger Landstraße bei Ofsenbach (Main) wurde gestern nachmittag kurz vor 2 1/2 Uhr ein Milchfuhrer vom Schnellzuge Frankfurt-Münchberg erfaßt und beseitigt geschleudert.

Walfische in der Elbmündung. Der Fischer Suhr aus St. Margareten verfolgte seit acht Tagen zwei Walfische, die sich in der Elbmündung aufhielten und vom nördlichen Eismeer dahin verschlagen waren. Bei der Jagd geriet der größere der Wale, wahrscheinlich ein weibliches Exemplar, bei Freiburgerode auf Land und verendete.

In den Bergen verunglückt. Wie aus Jürlich gemeldet wird, stürzte im großen Wendestock bei Engenberg ein dänischer Tourist von einer 800 Meter hohen Felswand ab und wurde getötet. Er war mit zwei Kameraden ohne Führer aufgebrochen.

Müßiggänger Automobilen. Ein unbekannter Ausflügler wurde am Sonntag auf Mariendorfer Gebiet bei Berlin auf der Dichtertrader Chaussee von einem sehr schnell fahrenden Automobil überfahren. Die Automobilen hielten ihren Wagen sofort an und schleppten den Befinnungslosen auf das benachbarte Feld, um zu verhindern, daß er von Passanten unmittelsbar darauf aufgefunden und so die Verfolgung möglichst gemacht werde.

Schweres Unglück auf einem russischen Torpedoboot. Aus Reval meldet der Draht: Während einer Schießübung auf dem Torpedoboot Prihrus platzte ein 7,5-Zentimeter-Geschütz. Zwei Personen wurden getötet, drei schwer verletzt.

Von einem Bären angefallen. In einer Wernagorie auf der Weltausstellung in Gent wurde ein Dompteur bei einer Vorstellung von einem Bären angegriffen und durch Bisse schwer verundet. Auch ein

junges Mädchen wurde leicht verletzt. Unter den Zuschauern entstand eine Panik, wobei mehrere Personen zu Schaden kamen.

Verlust eines Perlenkollars. Die Operettensängerin Lola Chron verlor auf einem Spaziergang in Meapel ein Perlenkollern im Werte von 20 000 Francs, das ihr einst der König von Spanien geschenkt hatte.

Eisenbahnunglück in Irland. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich Sonntag abend zwischen Londonderry und Strabane. Ein mit Sonntags-Ausflügler stark besetzter Zug entgleiste und mehrere Wagen stürzten den Bahndamm hinunter.

Ein Postamt durch Suffragetten in Brand gesetzt. Das Postamt in Lewisham ist Sonntagabend durch einen in den Briefkasten geworfenen Explosionsstoff angezündet worden. Der Briefkasten explodierte mit lautem Knall. Briefe und Zeitungen wurden in Brand gesteckt und bald stand das ganze Postamt in hellen Flammen.

Wieder ein französischer Militärzug entgleist. Zahlreiche Personen getötet und verletzt. Paris, 8. September. Die französischen Militärszüge, die die Truppen nach dem Mandvergelände bringen sollen, haben kein Glück. Gestern kam es zu einem zweiten Unglücksfall, der erheblich schwerer ist als die Entgleisung des Militärzuges bei Montpellier am Sonntagabend.

glühende Frauengesicht in blendend weißen Kissen, und ob auch vielstimmiger Vogelsang jubelnd, lockend und jauchzend die Luft durchdrönte, sein Ohr hörte nur ein Wort, nur einen Namen. Er wachte es fest, ihre Fieberphantasien hatten es ihm verraten, daß sie ihn nicht liebte, daß auf dem Grunde ihrer Seele das Bild eines anderen lebte, und er kannte diesen anderen. Hermann von Wittgenstein, sein Liebster, sein einziger Freund!

„Was willst du?“ fragte er ungeduldig. „Habe ich dir nicht gesagt, daß du mich nicht stören sollst? Ich bin krank und brauche Ruhe!“

„Du Besehl, Herr Leutnant! Aber der Herr in Zivil steht wieder draußen und will sich nicht abweisen lassen. Du wolltest ich nur fragen, was man mit ihm machen soll!“

Johann sprach in geheimnisvollem Flüsterton und wies mit dem Daumen seiner rechten Hand bedeutungswooll nach der halboffenen Tür, in der eine breitschulterige Männergestalt sichtbar wurde.

Herbert Willmers, der dem Halsstarrigen Burtschen seines Bruders auf dem Fuß folgte, hatte seine letzten Worte gehört, schob die vierstündige Gestalt ohne weiteres beiseite und stand im nächsten Augenblick vor Eugen.

„Du bist krank, Genia?“ fragte er ohne Einleitung. „Müde, müde, Genia, wie du aussehst!“ — Was haben diese wenigen Wochen, die zwischen unserem Begegnen in Petersburg und heute liegen, aus dir gemacht, armer Junge? Was ist es mit dir, Herzensbrüder? Komm, setzen wir uns, und

Wieder ein französischer Militärzug entgleist.

Zahlreiche Personen getötet und verletzt. Paris, 8. September.

Die französischen Militärszüge, die die Truppen nach dem Mandvergelände bringen sollen, haben kein Glück. Gestern kam es zu einem zweiten Unglücksfall, der erheblich schwerer ist als die Entgleisung des Militärzuges bei Montpellier am Sonntagabend. Ein Militärzug, ein Sonderzug, der das 81. und 96. Infanterieregiment transportierte, stieß bei St.-Amans-Soult (Departement Tarn) auf einen Wingerzug. Der Zusammenstoß war äußerst heftig. Der erste Wagen wurde weit über das Geleise geschleudert und fiel um.

dann erzähle mir deine Sorgen! Weist du, wie damals, als du noch ein kleiner Guckindiewelt warst und dem Großen deine Leiden klagtest!

Ärztlich wie eine Mutter legte er seinen Arm um die Schultern des bedeutend kleineren Bruders und zog ihn zu einer Ottomane, in deren Vossler er ihn vorsichtig drückte, um dann selbst neben ihm Platz zu nehmen.

Eugens Lippen verzogen sich zu trübem Lächeln. Wie in jenen schönen Zeiten, von denen Heribert eben sprach, lehnte er den Kopf an seine Brust und schloß in grenzenloser Ermattung die Augen. Erzählen sollte er, aber durfte er denn über das, was ihn drückte, zu irgend jemand sprechen, selbst wenn dieser Jemand sein einziger, abgöttisch verehrter Bruder war?

„Genia, was ist es mit dir?“ begann jener mit weicher Stimme und wieder glitt seine Hand liebevoll über Eugens Schulter. „Du mußt ernstlich krank sein oder du wirst es werden, und ich bitte dich, diese nervöse Erregung nicht leichtfertig zu nehmen, sondern den Arzt zu ziehen!“

Das trübe Lächeln von vorhin glitt wieder über des jüngeren Willmers Lippen.

„Gorge dich meinestwegen nicht unnötig, Heribert! Ich bin gesund, die Medizin des Doktors könnte mir eher schaden, und wenn ich nicht ganz so bin, wie in früheren Tagen, so mußt du das begreiflich finden! Wer wäre imstande, heiter zu bleiben, wenn neben ihm das Liebste, was er besitzt, mit dem Lobe ringt?“

„Nein, Genia, aber ich würde meine ganze Selbstbeherrschung anwenden, um nicht eine Beute jener furchtbaren Sorgen zu werden!“ entgegnete Heribert. „Wenn es so weiter geht, reißt du dich unbedingt auf!“

(Fortsetzung folgt.)

Weihe der Erylanten-Gedächtniskirche in Platten i. B.

Platten i. B., 8. September.

Im Anschluß an unseren gestrigen Vorbericht erhalten wir heute noch das folgende ausführliche Referat über die Kirchweihe in Platten i. B.: Die Bergstadt Platten, eine Tochterstadt von Schneeberg, ursprünglich zur Herrschaft Schwarzenberg gehörig und mit dieser im Jahre 1535 an Kurfürst Friedrich von Sachsen verkauft (1548 an Böhmen zurückgefallen) war von diesem ausgebaut, mit Kirche und anderen Gebäuden versehen und mit allen Rechten ausgestattet worden. In aller Ruhe hatte sich Platten seines evangelischen Glaubens erfreut und sich von 1533 bis 1624 nacheinander von elf wackeren Pfarrern und acht Diakonen das Wort Gottes verkündigen lassen. Da traf den ersten Pfarrer Kilian Robentrost (1613 bis 1624) in diesem Jahre wie ein Blitz aus heiterem Himmel der Befehl, in die Verbannung zu gehen. Am 17. Sonntag nach Trinitatis nahm er von seiner Gemeinde Abschied und wanderte mit seinen sieben Kindern nach Annaberg. Das war für Platten das Signal zu einem 30jährigen Glaubenskampf, der natürlich schließlich mit der Vertreibung von Haus und Hof endigen mußte. Der westfälische Friede war 1648 geschlossen worden. Mit neuen Hoffnungen sahen die Evangelischen Böhmens — auch die Plattener — der Zukunft entgegen. Kaiser Ferdinand III. ergriff aber nur noch schärfere Maßregeln zur Ausrottung der protestantischen Kezerei und setzte seinem Tun die Krone auf durch ein Gesetz vom 10. Oktober 1653, nach dem die angehörenden Plattener Bürger, als Ketzer, Treulose, Ehr- und Pflichtvergeßene aus kaiserlichen Ländern zum Exempel konfiskiert wurden mit dem weiteren Befehl, daß, wer von ihnen in Böhmen betroffen würde, in Ketten und Banden nach Prag geschafft und aller liegenden und fahrenden Habe für verlustig erklärt werden sollte. Das war für die Plattener das Zeichen zur Flucht. Ein anderes Mittel gab es nicht. Ihr Augenmerk richtete sich nach dem Fastenberg an der Grenze von Sachsen. Nichts als Steine und Felsen waren zu finden; nichts wuchs, nur schneidender Wind strich über kahles Gestein, sobald einst eine Kurfürstin, die sich hier bei einer Jagd den Hunger nicht stillen konnte, unwillig ausgerufen haben soll: Das mag nun wohl ein rechter Fastenberg sein! Aber trotzdem gedachten sie sich hier anzusiedeln in der Hoffnung, Bergfegen zu haben. Schon 1651 und 1652 hatten sich einzelne Plattener hier niedergelassen; ein Müller und zwei Bergleute; weitere sechs Bergmannsfamilien bildeten dann eine kleine Gemeinde. Diesen ersten Siedlern folgte Ende 1653 der volle Haufe, wie der Chronist schreibt. Es waren 39 Familien, der Kern der Bürgerschaft, meist Handwerker und Bergleute. Unter ersteren befanden sich vier Handelsleute, sechs Fuhrleute, acht Köhler (Kohlenbrenner), zwei Glasbläser, zwei Bäcker, zwei Zimmerleute. Mitten in kalter Winternacht — die Kinder im Arm, die Habe auf dem Rücken — verließen sie den heimatlichen Herd. 56 Häuser standen leer. Acht winzige Häuslein und ein paar niedrige Bergstuden auf dem Berge boten Unterkunft. Hungernd, frierend und krankend wohnte alles beisammen. Als dann noch 18 Familien nachkamen, da war Trauer; es verging alles in Trübsal. Und wenn sie recht traurig waren, da stimmten sie ein geistlich Lied oder den ergreifenden Bergreigen an, den sie oftmals sangen. Darum heißt es: O du hochgekrönter Kaiser, warum müssen wir davon und verlassen unsere Häuser — macht's nicht die Religion? Laß doch die Gerechten frei, o Herr Jesu, laß uns frei! In dem Kurfürsten Johann Georg I. von Sachsen fanden die Vertriebenen einen mächtigen Freund und Gönner, der sie reichlich für das entgangene, was sie verloren hatten. Ihr Gesuch vom 12. Februar 1654, ein Ehrenmal ihrer treu evangelischen Gesinnung, fand Genehmigung, und schon am 23. Februar erhielten seine lieben Getreuen in Schwarzenberg (die kurfürstlichen Beamten) Befehl zur Gründung der neuen Stadt, die Johannes Georges Stadt heißen sollte. Mit Jubel und mit Dankeshymnen priesen die Erylanten ihren Wohltäter und sangen jetzt: Auf der Platten, da wir wohnten, plagten wir uns Tag und Nacht, bis wir zogen, da wir baten, um Johanngeorgenstadt. Ja, unsre Stadt oerehre, das gerecht zu deiner Ehre!

In Platten war um 2½ Hundert Jahre das Evangelium verstummt. Vor 10 Jahren wurde der erste Gottesdienst wieder gehalten, vielleicht in dem dürftigsten Predigtraum, der irgendwo zur Verfügung steht, einem Raum von 18 qm. Da waren schon 60, oft 80 Personen eingepfercht. So mußte man drum daran denken, ein kleines Kirchlein zu bauen. Voriges Jahr wurde unter Anteilnahme der benachbarten sächsischen Gemeinden und der Gustav-Adolf-Männer von dem Oberhofprediger Dr. D. Dibelius-Dresden der Grundstein gelegt. Der harte Winter hat die Bollendung lange verzögert, aber am 7. September konnte die Weihe erfolgen. Zu Hunderten waren sie gekommen, die Evangelischen aus dem sächsischen Grenzgebiete, als dessen Hauptorte wir die Städte Johanngeorgenstadt, Eibensdorf, Schwarzenberg, Aue, Schneeberg, Neustädtel nennen wollen. Gustav-Adolf-Verein und Evangelischer Bund, Kirchenvorstände, Jünglings- und Jungfrauenvereine hatten ihre Glieder geschickt, daß sie Zeugen sein sollten einer selten schönen, herzerhebenden Feier, um der feiernden Gemeinde gegenüber — zu ihrer Kraft und Stärke für die Zukunft — das Bekenntnis abzulegen: Wir sind Brüder und Schwestern und Kinder des einen Herrn! — Das sonst so stille Städtchen auf dem Gebirgskamm prangte wieder wie zur Grundsteinlegung im Vorjahr, in herrlichstem Festschmuck. Auf dem Rathausplatz wurde unter Beteiligung vieler Vereine aus der Stadt und Umgegend — und im Böhmerland geschloß ihr Auftreten in ganz schneidiger Weise — ein Zug formiert, der unter dem Klang der Festglocken und den Tönen der Musikbühre nach der Kirche sich bewegte. Bald kommt der Turm in Sicht, und der Kirchplatz — von Tausenden umfäumt — ist erreicht. Vor dem Tore geschieht die Ueberreichung des Schlüssel durch den Architekten Baurat Zeißig an den Herrn Superintendenten Lic. Theod. Keller-

Kalsbad, von diesem an Herrn R. Lepper, unter den herzlichsten Segenswünschen. Ein kleines, aber durchaus würdiger und anheimelnder Raum ist, der wir betreten. Harmoniklänge ertönen, und dann braust es: Allein Gott in der Höh — Der Superintendent betritt den Altarplatz und hält die Weiherede auf Grund des Schriftwortes Ps. 75,8: Kommt, laßt uns anbeten — und unter Hinweis auf die Bedeutung der drei Glocken, die große, von den Kirchen der Eporie Schneeberg gestiftet, heißt Bergsteiger, die zweite, eine Gabe der Stadt Johanngeorgenstadt, trägt den Namen Erylantenkloche, die dritte Neues Leben. Der Weiherede folgte ein Gebet und der Gemeindegesang: Nun danket alle Gott. Dann hielt Herr R. Lepper die Liturgie mit Vorlesen des Textwortes Offenbarung 21, 1—6: Und ich sah einen neuen Himmel. — Nun erklang vom Chor unter Leitung des Herrn Kantor J. J. J. Johanngeorgenstadt ein Lied seines Kirchenchorvereins: Ein Kirchlein steht im Blauen — Die Gemeinde sang: Ein feste Burg. Die

Predigt
hielt Herr Pfarrer D. Blau meißter-Dresden, der bewährte Gustav-Adolf-Bote, vielen Erzgebirgern noch bekannt aus seiner früheren Amtstätigkeit im Kirchdiakonat Schneeberg. Einen besseren Festprediger hätte die Gemeinde wohl nicht zu sich bitten können, als ihn, den treuen Anwalt und Historiker der Plattener Evangelischen und den Vermittler der großen Liebesgabe des Dresdener Gustav-Adolf-Vereins. Der Predigt lag das Psalmwort 118, 24—25 zugrunde: Dies ist der Tag, den der Herr macht, laßt uns freuen und fröhlich sein. O Herr hilf, laß wohlgelingen! Ausgeführt wurde etwa folgendes: Luther hat gesagt: Das ist mein Psalm! Er soll heute auch unser Psalm sein. Der Weibtag, den Gott uns heut' gegeben, fordert lobpreisende Lippen und gefaltete Hände. Durch die Geschichte von Platten bin ich, als ich in Schneeberg amtierte, in meinem Göttertrauen gestärkt worden. Vergangenheit und Gegenwart — ist's nicht, als ob wir, das Geschlecht von heute, träumten? Ist der heutige Tag nicht ein Gotteswunder. Der evangelischen Kirche Österreichs will Gott segnen. Du bist nicht die kleinste unter allen Gemeinden, siehe, ich bin mit dir. Wer jubelt heut? Wir alle. Ein echter Frühlingstag ist angebrochen, Frühlingstwehen für das Evangelium in Platten, Böhmen und Oesterreich. Und das Sachsenland vom Gebirge bis hinunter nach Dresden und Leipzig — es jubelt mit! Auch der Himmel? Dankerfüllt stehen wir im Geiste heute vor dem Thron Gottes, die letzten Pfarrer der alten Erylanten, Jahn und Nebentraut, dem Höchsten die Ehre zu geben! O Herr hilf, laß wohlgelingen! Mit unsrer Macht ist nichts getan, darum bitten wir um Gottes Gnade: 1) Für den teuren gestorbten Regenten Franz Josef I., der die dreifache Krone trägt: die des Kaisers, des Alters und der Ehre (bei der Weiherede war seiner Verdienste aus den Jahren 1861 und 1868 um das Wohl der evangelischen Kirche schon gedacht worden). 2) für den Gustav-Adolf-Verein, dessen Segensgestalt auch durch das Böhmerland gegen Platten gegangen; 3) für die Plattener Bürgerschaft; 4) für die evangelische Gemeinde, deren neues Leben und echter Gottesdienst nun erst beginnt, daß sie der alten Erylantenkirche gleich sei. Der Kern des Evangeliums ist das Bibelwort: Es ist in keinem andern Heil — Jesu Christus. Die im alten Gotteshaus in Johanngeorgenstadt durch die Wäiter angebrachte Inschrift: Jesus novissimum, stude! (Jesus ist unser, steht im Glauben) hat man auch im neuen Kirchlein wiederholt — mögen die Kinder den Treuschwur halten. Es war eine von Herzen kommende und zu Herzen gehende Predigt, die nicht ohne Frucht bleiben wird. Nun brauste der Liedervers: Das Wort wir sollen lassen stahn, durch die Halle. Herr Sup. Keller betrat den Altar, um Kunde zu geben von einer Auszeichnung, die dem Obmann der Predikation, Herrn Edelmann d. J., durch die Kirchenbehörde zuteil wird. Dann segnete er die Gemeinde. Fräulein J. J. J. Johanngeorgenstadt bot mit feierlicher Singstimme das Vaterunser. Zum Schluß wurde gesungen: O, wie so lieblich steht dies Haus! Nach einem zweiten Umzug fand eine

Nachversammlung im Rathaus
statt. Der Saal war gefüllt. Der Superintendent brachte der Stadtvertretung herzlichsten Dank für die Ausgestaltung der Feier und die Teilnahme am Fest und führte dann das Wort von Frida Schanz aus: Wächter, ruhe nicht wach, denn es hat dreizehn geschlagen! eine Parallele ziehend zwischen 1813 und 1913. Die Rede gipfelte in einem Kaiserhoch, in das man klingend und singend gern einstimmte. Herr Pfarrer Hausbold — und alle die folgenden Sprecher — übermittelte Grüße und Glückwünsche und übergab 200 Mark als Weihegabe des Schwarzenberger Gustav-Adolf-Vereins mit der Versicherung, dieser wolle Platten neben Aue gern als Pflegling aufnehmen. Herr Pfarrer Starke-Eibensdorf versicherte ein Gleiches und überreichte 100 Mark; Herr Stadtrat Herberger brachte die Sympathien der Stadt Johanngeorgenstadt, Herr Oberlehrer Stadtrat Poller die des Kirchenvorstandes daselbst zum Ausdruck; Herr Dr. Blau meißter behandelte die Beziehungen Plattens zum Gustav-Adolf-Verein, besonders zu Dresden und dessen Parochien und überreichte 500 Mark von Gustav-Adolf-Freunden, der Herr Superintendent pendelte — wahrscheinlich für seinen Kirchenkreis und als Frauengabe — mehr als die Kosten für die dritte Glocke; dankte auch den beiden Festrednern (Herr Pfarrer Starke hatte auf dem Kirchplatz gepredigt). Weiter brachte Herr Dr. Wiedemann-Kalsbad dem Architekten Herrn Baurat Zeißig für die im Bezirke entstandenen Kirchbauten Anerkennung und Dank. Herr Pastor Lepper verlas die eingegangenen Glückwünschenschriften von einigen Nachkommen der alten Erylanten: Herr Schaul-Dresden, der Kanzel und Altar gestiftet und eine weitere Gabe beigesteuert hatte; vom Gustav-Adolf-Verein Kutschbühl, vom Bremer Evangelischen Bund (mit 100 A.); vom Leipziger Gustav-Adolf-Hauptverein, vom der Eporie Schneeberg; vom Baurat Oger, vom Oberkirchenrats in Wien, vom Glodengießer Herold, der Kirche zu Kollberg (Welschert zwei Stöckel), vom Gustav-Adolf-Verein Grotz (mit 70 A.),

von der Predikation Eltschmann, von der Kirche zu Neudorf, vom Jünglingsverein Aue (10 A.). Herr Schulrat Dr. J. J. J. Schwarzenberg, Abgeordneter des Gustav-Adolf-Vereins, sprach die besten Wünsche aus für das Gedeihen der evangelischen Kirche, der Stille der evangelischen Kirche. Nach 7 Uhr hatte das Fest sein Ende erreicht. Es schaffe reiche Frucht.

Beisetzung der Todesopfer von Mülhhausen.

Auf dem Friedhof zu Mülhhausen fand Sonntag nachmittag, wie wir gestern schon kurz meldeten, die Beisetzung der Opfer des wahnwitzigen Scherz Wagner in einem Massengrabe statt. Der Beisetzung ging eine Trauerfeier voraus, die sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung des Beileids und der Anteilnahme aller Schichten der Bevölkerung des ganzen Bezirkes gestaltete. Eine fünftausendköpfige Menschenmenge war in das entlegene Dörfchen geströmt; auch aus den benachbarten bairischen Städten und Ortschaften waren viele herbeigekommen, um an der Trauerfeier teilzunehmen. Bei dem Gang durch das Dorf sah man hier und da neben den kleinen Bauernhäuschen auf den Höhen blumengeschmückte Särge stehen. Um 2 Uhr kündete Glockengeläut an, daß der Trauerzug sich in Bewegung gesetzt hatte. Am oberen Ende des Dorfes wurde der dort bereitstehende erste Sarg von Trägern aufgehoben und fortgetragen. Die Angehörigen und Freunde des Toten schlossen sich an, und dann ging es zum nächsten Hause, neben dem ein Toter aufgebahrt war. Auch hier traten Träger hinzu, und wiederum folgten die Angehörigen dem Sarge. So ging es durch das ganze Dorf. Der Leichenzug, der aus neun Särgen bestand, hatte sich schließlich stark vergrößert und bewegte sich dem Friedhof zu. Hinter jedem Sarg sah man Hunderte von Menschen. Zuletzt folgte der Sarg der erstgeborenen Marie Wader. Schulmädchen aus Mülhhausen gaben ihrer Mitschülerin das letzte Geleit, alle Mädchen trugen Blumensträuße in den Händen. Auf dem Friedhof harrten indessen viele Tausende der Ankunft des Trauerzuges. Viele Vereine waren mit ihren Fahnen erschienen. Gesang der Schulkinder und ein Posaunenchor leiteten die Trauerfeierlichkeiten ein. Dann folgte die Gedächtnisrede des Ortsgeistlichen Pfarrer Reichert, der in ergreifenden Worten des schmerzlichen Geschehens gedachte, das die Gemeinde betroffen. Am Schluß teilte er mit, daß er aus dem Kabinett des Königs von Württemberg aus Friedrichshafen folgendes Telegramm erhalten habe:

Ihre Majestäten der König und die Königin wünschen, daß bei der heutigen Trauerfeier der Gemeinde und allen Beteiligten auch durch ihren Mund die herzlichste und aufrichtigste Teilnahme bekundet werde, von welcher Ihre Majestäten erfüllt sind angesichts des erschütternden und schweren Unglücksfalles, der die Gemeinde betroffen hat. Nach der Rede des Geistlichen trat der Oberamtsvorsteher Pfleger aus Grab, um das Beileid sämtlicher Bezirksangehörigen zum Ausdruck zu bringen. Auch durch den Oberamtsvorsteher ließ der König von Württemberg nochmals der Gemeinde sein Beileid übermitteln und den wirtschaftlich Notleidenden eine Hilfe in Aussicht stellen. Gesang und Posaunenchor schloß die ernste Feier. Herzzerreißende Szenen spielten sich dann ab, als die Angehörigen der Toten an das offene Grab traten, um Abschied zu nehmen. Einige Frauen und Mädchen wurden ohnmächtig und mußten vom Kirchhof getragen werden.

Die Bestattung der ermordeten Familie.
Montag nachmittag 3 Uhr fand in Gegenwart eines großen Trauergefolges in Mülhhausen die Beisetzung der Frau und der vier Kinder des Lehrers Wagner in demselben Grabe statt, in dem am Sonntage die anderen Opfer beerdigt wurden. Der Ortsgeistliche hielt die Trauerrede, Schulkinder aus Mülhhausen begleiteten den Trauerzug und sangen am Grabe.

Das Befinden der übrigen Opfer.
Die bei der Mordtat in Mülhhausen Verletzten befinden sich den Umständen entsprechend wohl. Man darf jetzt die Hoffnung hegen, daß alle am Leben bleiben, auch die Babeschen Geleute, die man nicht retten zu können glaubte. Wagner zeigt noch immer keine Reue. Er kann sich in seiner Zelle des Krankenhauses noch bewegen, doch legt man ihm seinen Verband so an, daß es unmöglich ist, irgend welche Flucht oder Selbstmordversuche zu unternehmen.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Kombella Nach dem Rasieren eine Wohlthat. Tube 20 50 100 Mg. in allen Apotheken Drogen- u. Parfümerien.

die nichtfettende Hautcreme

Einzig in Güte und Wohlgeschmack sind **MAGGI'S Bouillon-Würfel** (5 Würfel 20 Pfg., einzeln 5 Pfg.)

Ich empfehle sie meiner verehrlichen Kundschaft angelegentlichst. **J. A. Flechtner.**

Blüten-Bienenhonig in gar. rein. Qualität, sowie ff. Marmeladen empfehlen **Erlor & Co. Nachf., Aue, Markt 5.**

Der Selbstmord einer Stadt.

Eine erschütternde Tragödie, deren Opfer eine ganze blühende Stadt war, hat sich in diesen Tagen in Masabonien abgepielt: die Bewohner von Mainz haben, um nicht Bulgaren zu werden, wie es der Vertrag von Bukarest ihnen auferlegte, ihren Wohnsitz in Brand gesteckt und dann verlassen, um in Griechenland, ihrem bisherigen Vaterland, Zuflucht zu suchen. Die alte, schöne und reiche Griechenstadt, deren Gründung bis in die Tage von Byzanz zurückreicht, hatte durch die fruchtbarste Erde ihres Bodens einen besonderen Segen erhalten. Ein berühmter Wein gedieh dort und machte das Leben den Bewohnern der Stadt leicht und angenehm. Es gab keine Armen in Mainz. Die Legende erzählt, daß, bevor die Stadt entstand, dort eine entzückende Prinzessin lebte, von Barbaren gefangen gehalten. Sie starb aus Kummer, und die Erde, die die toten Leiche bedeckte, erhielt dadurch geheime Kräfte, die lebendig wurden in dem süßen Feuer und dem schweren Duft der emporwachsenden Reben. An dem steilen Berg, durch das ein reißender Strom sich Bahn bricht, entstand dann in byzantinischer Zeit eine jener zahlreichen Festungen, die die Kaiser von Byzanz errichteten, um das Land gegen die Einfälle der barbarischen Horden zu schützen. Die Ruinen ragen als ein Wahrzeichen über die Stadt, die sich zu Füßen der Felsen immer blühender und glücklicher entwickelte. Mainz wurde damals ein Verbannungsort für die Großwürdenträger, die sich den Unwillen der byzantinischen Herrscher zugezogen hatten. Jeder von ihnen baute sich ein prächtiges Haus und für seinen persönlichen Gebrauch eine Kapelle; 48 dieser alten Gotteshäuser standen noch, und bis 8000 bis 4000 Einwohner waren stolz auf diese Denkmäler, einer großen Vergangenheit, bewahrt mit frommer Andacht gesch-

reitet, ihr wertvolle Kinderschätze, goldene Krugzüge, silberne Weibchen und bereits gefüllte Kinderschuhe. Im Geheimen hatten viele von ihnen Schatzkammern gebohrt: Schätze, die sie über diese Grenzen, und all das gab der Stadt einen mächtigen, unerschöpflichen Haub, eine Stimmung, gewoben aus dem Klang altbyzantinischer Herrlichkeit und fruchtbarer Lebensfülle der Gegenwart.

Und das höchste Jammertal ist nun vernichtet. Die die Lebende, alle Städte lag, da gibt es nur noch Asche und gekrümmte Stämme. So sehr die Einwohner von Mainz an dem glücklichen Fied Webe hingen, in dem ihre Säber und Gewölkler den ewigen Schlaf schloffen, sie schloffen sich doch vor allem als Griechen und wollten keine Bulgaren werden. So opferten sie dem Meer Wasser und Erde alles, was ihnen sonst noch heilig und teuer war. In gemeinsamen Entschluß kamen sie zu der Überzeugung, ihre Stadt verlassen zu müssen. Nachdem sie das Beste ihrer Habe zusammengepackt hatten, führten die Männer ihre weinenden Frauen und Kinder aus den Häusern. Mit bitteren Händen verschlugen sie die großen Koffer, aus denen das Hebenblut in Strömen floß. Dann verließen sie die Weinberge, rissen die etzernen Säcke heraus und verarbeiteten die Felder. Schließlich legten sie selbst den Brand an die Stadt, führten die Flammen und blühten von den Höhen, auf die sie sich bereinigt hatten, mit gerissenem Herzen hernieder in das lobende Feuer, das ihr teures Mittel im feinem glühenden Grabe begrub. Dann zogen sie fort mit dem wenigen, was ihnen geblieben, arm und stolz, einer ungewissen Zukunft, aber zugleich auch dem geliebten Vaterlande entgegen.

Mitteldeutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft
Abteilung Aue (Erzgeb.)
Kursbericht vom 8. September 1913.

Deutsche Fonds	Ungar. Kronenrente	100.00	100.00
Reichsanleihe 1909	Russen Anl. v. 1902	91.10	91.10
do 1910	Russen Anl. v. 1905	99.90	99.90
Preuss. Consols	Deutsche Hyp.-Bank Pfandbriefe		
do 1909	Berliner Hyp.-Bk.-Pfdbr. 17/18	95.00	95.00
do 1910	Hamburg. Hyp.-Bk.-Pfdbr. 1911er	95.00	95.00
Sächs. Rente	Leipziger Hyp.-Bk.-Pfdbr. XVI	95.50	95.50
Sächs. Staatsanleihe	Preuss. Bod.-Cred.-Pfdbr. XI	95.50	95.50
Sächs. landw. Handbriefe	Sächs. Bod.-Cred.-Pfdbr. XI	95.50	95.50
Sächs. landw. Pfandbriefe	Sächs. Bod.-Cred.-Pfdbr. V	95.75	95.75
Sächs. landw. Kreditbriefe	Bank-Aktionen		
Sächs. landw. Kreditbriefe	Mitteldeutsche Privatbank	112.60	112.60
Sächs. landw. Kreditbriefe	Berliner Handels-Gesellschaft	100.00	100.00
Sächs. landw. Kreditbriefe	Darmstädter Bank	115.00	115.00
Sächs. landw. Kreditbriefe	Commerz- und Diskontobank	107.75	107.75
Sächs. landw. Kreditbriefe	Disconto-Commandit-Antelle	100.00	100.00
Sächs. landw. Kreditbriefe	Dresdener Bank	149.00	149.00
Sächs. landw. Kreditbriefe	Nationalbank für Deutschland	116.40	116.40
Sächs. landw. Kreditbriefe	Reichsbank-Antelle 1913	100.00	100.00
Sächs. landw. Kreditbriefe	Sächsische Bank zu Dresden	148.8	148.8
Sächs. landw. Kreditbriefe	Industrie-Aktionen		
Sächs. landw. Kreditbriefe	Chem. Fabrik Buckau	100.00	100.00
Sächs. landw. Kreditbriefe	Chemnitz Aktien-Spinnerei	100.00	100.00
Sächs. landw. Kreditbriefe	Chem. Werkzeugs-Zimmermann	61.00	61.00
Sächs. landw. Kreditbriefe	Reichsbank-Diskont	75.00	75.00
Sächs. landw. Kreditbriefe	Reichsbank-Lombard-Zinssatz	75.00	75.00

Leipzig 1913

Internationale Baufach-Ausstellung mit Sonderausstellungen

Weltausstellung für Bauen und Wohnen

Mal bis November

Am Fuße des Völkerschlachtdenkmal erbaut auf einer Fläche von 40000 qm. Besondere Sehenswürdigkeiten: Leipzig zur Zeit der Völkerschlacht — Dörfchen mit anschließender landwirtschaftlicher Sonderausstellung — 50000 qm großer Erholungspark — Gartenvorstadt Marienbrunn — Täglich große Künstler-Konzerte auf der Straße des 18. Oktober — Abends Festbeleuchtung der Ausstellungsbauten u. Leuchtspringbrunnen.

Nur der offizielle Katalog und Führer sind maßgebend!

Herzlichsten Dank

allen Denen, welche uns anlässlich unserer Vermählung in so überreichem Maße durch Geschenke und Glückwünsche erfreuten.

Arno Ranfeld und Frau
Anna geb. Salzer.

Aue, den 9. September 1913.

Aus Deutschlands großer Zeit.

Zweite Aufführung

Mittwoch, den 10. September 1913
abends 7/8 Uhr im Bürgergarten.

Eintrittspreise:

Im Vorverkauf bei Felsner Busler, Bahnhofstraße, und im Lorenzischen Zigarrengeschäft nummeriert 0,75 Mk., unnummeriert 0,50 Mk.
An der Kasse nummeriert 1,00 Mk., unnummeriert 0,60 Mk.

Nach dem Konzert Ball.

Stube, Küche u. Kammer und eine Vierzimmerwohnung sofort oder 1. Okt. zu vermieten. Friedrich-August-Str. 21.

Stube u. Kammer sofort zu mieten gesucht. Angeb. unt. N. T. 741 an d. Tagebl.-Exp.

Halb-Etage, Stube, Küche, Kammer u. Vorz. nebst Zubehör, ab 1. Okt. zu vermieten. Zu erf. im Auer Tagebl.



Dr. Gentner's Nigrin

Ein Nierenmittel

ist für die von Nierenleiden Betroffenen

Nieren- und Blasenkrankheiten

finden durch Althuchhorster Marksprudel Starkquelle rasch Beseitigung und Heilung. Die Nierenarbeit wird wohl-tuend erleichtert, Sand, Steine, Steine aufgelöst und fortgeführt, die Harnsäure gebunden und Schmerzen, Drücken, Brennen schnell behoben. Von zahlreichen Professoren und Ärzten glänzend begutachtet. 3l. 65 und 95 Pfg. in der Adler-Apothek und bei Curt Simon, Drogerie.

Werter Herr!

Mein alter Nierenschaden heilt schon durch Ihre Rino-Salbe. Seit zehn Jahren habe ich schon alles mögliche angewandt, aber nichts hat geküht, aber nachdem ich jetzt Ihre Rino-Salbe gebraucht, ist alles wieder gebellt, worfür ich Ihnen meinen aufrichtigsten Dank ausspreche.

Rodert. R. Schein.

Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Blasen- und Nierenleiden angewandt und ist in Dosen à 1 Mk., 1/2 Mk. und 1/4 Mk. in den Apotheken vorrätig; aber nur beim Originalgehalt, wasserfrei und nach dem Fabrikanten Dr. Curt Simon, Welschbühl, Dresden, zu beziehen. Nachfragen sind willkommen.

Auer Tageblatt

Wirtungsvolles Anzeigemorgen.

Einj. möbl. Zimmer od. best. Schlafstelle ev. m. Wirtungsgelch sofort zu mieten gesucht. Angeb. unt. N. T. 740 an d. Tagebl.-Exp.

Ihre am 5. September vollzogene Vermählung beehren sich hierdurch anzuzeigen

Ernst Biemann und Frau Hella
geb. Dieckvoß

Schwerin i. M. Alberoda.

Für die anlässlich unserer Vermählung zugedachten Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Die Obigen.

D.H.V.

Nächste Monatsversammlung morgen Mittwoch, den 20. d. s. abends 7/8 Uhr im Vereinslokal Cafe Georgi. Wichtige Tagesordnung. Um zahlreich. Erscheinen. Bittet d. Vertrauensmann.

z. d. 3 Rosen Mittwoch 10./9. 1/2 Gr. I.

Achtung! Morgen Mittwoch zum Wochenmarkt empfehle feinste Stielmarker Tafel-Äpfel, prima Tafelbirnen, einen Posten süßester billiger Weichkraut, Blumenkohl, gross und schneeweiss, Stück 15 u. 20 Pfg. Welschbühl, Dresden, und versch. mehr.

Schildbach aus Zwickau.

Für die zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem Begräbnisse unseres lieben Bruders, Onkels und Schwagers

Emil Horbach

sagen wir hiermit allen, namentlich seinen werten Arbeitskollegen und dem verehrten Turnverein Jahn Aue-Zelle für die schönen Blumenspenden und die ehrende Begleitung beim Begräbnis unseren tiefgefühltesten Dank.

AUE, Chemnitz, Eibenstock und Schneeberg, am 9. September 1913.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Verreist bis 21. September
Dr. med. A. Berg, Augenarzt.

Achtung! Morgen Mittwoch zum Wochenmarkt Verkauf feinsten **Schwed. Preiselbeeren.** Preis billigt. Schildbach, Zwickau.

Mk. 8500.—

Alle Reparaturen an Nähmaschinen, Nähwerkzeugen, Klingelanlagen werden sofort sachgemäß ausgeführt bei **Max Bittverlich** Mech. Werkz. Aue, Reichstraße 38.

Stube, Küche u. Kammer m. Zubeh. sof. od. 1. Oktober zu verm. Friedrich-Auguststr. 31.

Unmöbl. Zimmer mit Balkon und Schlafstube, Blumendstraße 1, an besseren Herrn oder Dame zu vermieten.